

ZUM STATUS DER 'VOLLVERBEN' IM KONJUNKTIVPARADIGMA

oder: Forschungstradition, Sprachpflege und Sprachgebrauch

Mit kaum einem anderen thema aus dem bereich der morphologie des Deutschen hat sich sowohl die sprachwissenschaft als auch die sprachpflege so intensiv befaßt wie mit dem konjunktiv.¹ Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt hielt es vor einigen jahren sogar für angebracht, für die beantwortung der frage "Brauchen wir im Deutschen den Konjunktiv?"² einen preis auszusetzen. Inzwischen sind "Empfehlungen zum Gebrauch des Konjunktivs"³ auf dem markt. Auch die Duden-grammatik handelt dieses thema sehr ausführlich ab und versucht dabei, ihrem im vorwort erwähnten prinzip für eine wissenschaftliche sprachpflege an diesem konkreten fall gerecht zu werden:

"Der Sprachpfleger und Sprachbetrachter wird der Sprachwirklichkeit nicht mehr ausweichen können. Er wird sie dort anerkennen müssen, wo sich neue Formen bereits im guten Schrifttum bewährt haben und wo sie vor allem in der Struktur der Sprache begründet sind. Er wird aber angesichts der aufgezeigten Entwicklung sich seiner schützenden Aufgabe doppelt besinnen und alte Formen stützen, solange es möglich ist."⁴

Das interesse der forschung ist in erster linie auf die synthetischen konjunktivbildungen bei den vollverben ausgerichtet und darüber hinaus auf den versuch, aus den verschiedenen kontexten, in denen konjunktivmorpheme auftreten können, eine gemeinsame grundbedeutung der verwendungsweisen des konjunktivmorphems abzuleiten.⁵ Entscheidende fragen jedoch, die zur beurteilung des synthetischen konjunktivparadigmas in bezug auf dessen stellenwert im sprachsystem beantwortet werden müßten, werden nur am rande behandelt. Weitgehend ausgeklammert wird die tatsache, daß das konjunktivparadigma nicht mehr vollständig ist, da es in weiten bereichen mit dem indikativparadigma identisch ist. Auch der offensichtliche sonderstatus, den die modalverben und die tempusbildenden auxiliarverben *haben* und *sein* in der satzstruktur einnehmen, wird nur unzureichend behandelt. Und schließlich berücksichtigt man nur am rande das problem der konjunktivumschreibung mit *werden* + konjunktiv I/II + infinitiv.

Im folgenden sollen drei fragen zu diesem thema angeschnitten werden:

1. welche rolle spielen die "vollverben" im konjunktiv tatsächlich im heutigen sprachgebrauch,
2. welche tendenzen lassen sich daraus für die entwicklung des konjunktivparadigmas ableiten,
3. welche soziolinguistischen konsequenzen können durch die eingangs zitierten sprachpflegeprinzipien, wie sie u.a. von der Duden-grammatik vertreten werden, entstehen?

1. Zum status der vollverben im konjunktivparadigma

In der heutigen technisierten welt, in der für das primärsystem gesprochene sprache ähnliche multiplikationseffekte hergestellt werden können, wie sie noch vor einigen jahrzehnten nur für das sekundärsystem geschriebene sprache möglich waren, erhalten variationen in einzelnen struktursektoren der beiden teilbereiche einen besonderen stellenwert. Da sprachwandel in der regel aus der richtung gesprochene sprache in richtung geschriebene sprache verläuft, dürfte eine analyse der gesprochenen standardsprache rückschlüsse auf die künftige entwicklung des systems der geschriebenen sprache zulassen.

Die folgenden daten gehen auf die auswertung eines teilbereichs des Freiburger korpus zurück.⁶ Eine transliterierte textmenge von 459.327 wörtern, die aus 177 aufnahmen frei gesprochener standardsprache vorwiegend aus öffentlichen und halböffentlichen kommunikationssituationen zusammengesetzt war, wurde auf konjunktivbelege hin durchgesehen.⁷ Bei der auszählung wurde unterschieden zwischen a) vollverben, b) *haben*, *sein* und *werden* in der funktion von auxiliarverben, c) *haben*, *sein* und *werden* in der funktion von vollverben (kopula) und d) modalverben. Diese vier gruppen wurden gesondert nach konjunktiv I- und konjunktiv II-belegen geordnet. Zu der hier zur diskussion stehenden frage ist es nicht notwendig, eingehend auf grammatische und stilistische fragestellungen einzugehen, oder zu überprüfen, inwieweit die einzelnen belege nach den regeln der grammatik 'korrekt' verwendet wurden.⁸ Es genügt schon, von den statistischen werten her zu argumentieren:

Das analysierte korpus umfaßt 51.755 finite verbformen, davon sind 20.658 vollverben

10.869 *haben, sein, werden* als auxiliarverben
 11.948 *haben, sein, werden* als vollverben (kopula)
 8.280 modalverben

Als konjunktive wurden nur diejenigen verben gezählt, die vom indikativparadigma unterschiedene morpheme aufweisen. Mit dem indikativ homophone morpheme können nur in form eines analogieschlusses aufgrund bestimmter kontextbedingungen als konjunktivmorpheme interpretiert werden; deshalb können sie zur prüfung der produktivität des konjunktivparadigmas nicht herangezogen werden.

Die konjunktivbelege im korpus sind auf die einzelnen verbgruppen wie folgt verteilt:

		konj. I	konj. II
vollverben:		65	148
<i>haben</i>	} als auxiliarverben:	36	272
<i>sein</i>		45	72
<i>werden</i>		6	797
		<hr/>	<hr/>
		87	1.141
<i>haben</i>	} als vollverben (kopula):	6	123
<i>sein</i>		163	505
<i>werden</i>		0	51
		<hr/>	<hr/>
		169	679

Aus dieser verteilung geht hervor, daß der bereich, in dem die konjunktivmorphologie noch produktiv ist, nicht bei den vollverben zu suchen ist, sondern verteilt ist, insbesondere auf den konjunktiv II der verben *haben* und *werden* in der funktion von auxiliarverben und auf *sein* als kopula. Ein einbeziehen der modalverben in diese aufstellung würde das verhältnis noch weiter zu ungunsten der vollverben verschieben.⁹ Der hohe anteil von *werden* in auxiliarfunktion im konjunktiv II deutet eindeutig darauf hin, daß die umschreibung der vollverben inzwischen die regel zu sein scheint.

Eine übersicht über den konjunktivanteil der verben, bezogen auf die gesamtmenge der verben in den einzelnen gruppen, zeigt noch deutlicher den unterschiedlichen anteil des konjunktivs in den einzelnen gruppen.

Es stehen im konjunktiv I bzw. konjunktiv II von
 20.658 finiten vollverben 0,31% bzw. 0,71%, von
 10.869 finiten *haben, sein, werden* in auxiliarfunktion 0,77% bzw. 10,49%, von
 11.948 finiten *haben, sein, werden* als vollverben 1,41% bzw. 5,77%.

Umgerechnet auf die gesamtmenge aller finiten verben von 43.475, die verbleibt, wenn man die hier nicht berücksichtigte menge der modalverben abzieht, bedeutet dies, daß von den 5,26% konjunktivanteilen lediglich 0,49% auf die offene liste der vollverben aber 4,77% auf die aus den drei verben *haben, sein* und *werden* gebildete geschlossene liste entfallen.

Die frage, ob die offene liste der vollverben nicht auch längst im sprachgebrauch zu einer geschlossenen liste reduziert ist, soll nun anhand der im korpus vorkommenden belege geprüft werden. Ausgegangen wird dabei von den verballexemen, präfigierte verben werden nicht gesondert gezählt.

Im konjunktiv I sind folgende verben belegt:

	belege		belege
<i>bedeuten</i>	5	<i>drohen</i>	1
<i>liegen</i> (3) <i>vorliegen</i> (1)	4	<i>drücken</i>	1
<i>gehen</i>	3	<i>erhalten</i>	1
<i>berühren</i>	2	<i>sich erinnern</i>	1
<i>bleiben</i>	2	<i>sich erstrecken auf</i>	1
<i>brauchen</i>	2	<i>erwarten</i>	1
<i>geben</i>	2	<i>existieren</i>	1
<i>glauben</i>	2	<i>fördern</i>	1
<i>grünen</i>	2	<i>gebühren</i>	1
<i>sich handeln um</i>	2	<i>gefährden</i>	1
<i>kommen</i> (1) <i>bekommen</i> (1)	2	<i>genießen</i>	1
<i>setzen</i> ¹⁰ (1)		<i>sich kümmern um</i>	1
<i>voraussetzen</i> (1)	2	<i>lenken</i>	1
<i>stehen</i>	2	<i>lernen</i>	1
<i>wachsen</i>	2	<i>machen</i>	1
<i>abweichen</i>	1	<i>(zu) nehmen</i>	1
<i>ausreichen</i>	1	<i>nützen</i>	1
<i>ausüben</i>	1	<i>richten auf</i>	1
<i>bedürfen</i>	1	<i>verhindern</i>	1
<i>sich befinden</i>	1	<i>verlieren</i>	1
<i>sich bemühen</i>	1	<i>verunmöglichen</i>	1
<i>sich beziehen auf</i>	1	<i>sich vorstellen</i>	1
<i>bringen</i>	1	<i>wissen</i>	1

Eine geschlossene liste kann zwar aus diesen belegen nicht abgeleitet werden, eine negative abgrenzung scheint jedoch möglich. Zunächst fällt auf, daß nicht, wie zu erwarten wäre, bestimmte im gebrauch häufige verben auch an oberster stelle der häufigkeitsliste zu finden sind. Ein großteil der belege gehört jedoch offensichtlich einer 'gehobenen' stilebene an (ausüben, bedürfen, sich bemühen, berühren, sich erstrecken auf, gebühren, genießen, grünen u.a.). Der größte teil der belege stammt auch aus redeerwähnungen¹¹ in öffentlichen, ritualisierten kommunikationssituationen der massenmedien, aus interviews, kommentaren und podiumsdiskussionen. Sprecher sind vorwiegend politiker und moderatoren. Der im übrigen recht seltene gebrauch des konjunktiv I in der standardsprache ist demnach eindeutig ein stilistikum der 'sprache der massenmedien'. Die tendenz, ihn auch in der gesprochenen sprache zu benutzen, ist wahrscheinlich mit auf die konjunktivpflege zurückzuführen, die in der geschriebenen pressesprache zu beobachten ist.

Im konjunktiv II sind folgende verben in der angegebenen häufigkeit belegt:

<i>kommen</i>	36
<i>ankommen auf</i>	1
<i>bekommen</i>	3
<i>dazukommen</i>	1
<i>herkommen</i>	2
<i>herankommen</i>	1
<i>bineinkommen</i>	1
<i>rauskommen</i>	1
	<hr/>
	= 46
<i>geben</i>	23
<i>abgeben</i>	1
	<hr/>
	= 24
<i>gehen</i>	15
<i>einbergehen</i>	1
<i>bineingehen</i>	1
<i>verlorengehen</i>	1
	<hr/>
	= 18
<i>wissen</i>	12

<i>stehen</i>	6
<i>bestehen</i>	2
<i>dastehen</i>	1
	<hr/>
	= 9
<i>tun</i>	6
<i>finden</i>	4
<i>anerkennen</i> ¹²	2
<i>aussehen</i>	2
<i>bestreiten</i>	2
<i>bringen</i>	1
<i>reinbringen</i>	1
	<hr/>
	= 2
<i>halten</i>	2
<i>beißen</i>	2
<i>liegen</i>	1
<i>vorliegen</i>	1
	<hr/>
	= 2
<i>nehmen</i>	1
<i>übernehmen</i>	1
	<hr/>
	= 2
<i>sprechen</i>	2
<i>tragen</i>	1
<i>beitragen</i>	1
	<hr/>
	= 2
<i>ziehen</i>	0
<i>anziehen</i>	1
<i>erziehen</i>	1
	<hr/>
	= 2
<i>brauchen</i>	1
<i>bleiben</i>	1
<i>gelten</i>	1
<i>zusammensitzen</i>	1
<i>sterben</i>	1
<i>treffen</i>	1

Von den 148 belegen entfallen alleine 88, das sind 59,46%, auf die auch im allgemeinen sprachgebrauch sehr häufig vorkommenden drei verben *kommen*, *geben* und *gehen*. Bereits das verb *wissen*, das mit 12 belegen, das sind 8,11% der belegmenge, an vierter position steht, nimmt einen sonderstatus ein, da es fast ausschließlich in idiomatisierten ausdrücken vom typ *ich wüßte gern* und *sie wüßten das bestimmt* vorkommt.

Im gegensatz zu der belegmenge im konjunktiv I läßt sich aus den belegen für den konjunktiv II eindeutig eine geschlossene liste ableiten, die aus den drei stark konjugierten verben *kommen*, *geben* und *gehen* besteht. Von dem verb *tun* einmal abgesehen, das unter dialektalem einfluß anstelle der konjunktivumschreibung mit *werden* vorkommt, gehören die übrigen belege dem wortschatz an, wie er in der pressesprache üblich ist.

2. Tendenzen im konjunktivgebrauch

Die oben durchgeführte statistische analyse, bei der lediglich das auftreten von konjunktivmorphemen gezählt wurde, ohne deren verwendungsweise zu berücksichtigen, läßt folgende schlüsse hinsichtlich der produktivität des synthetisch gebildeten konjunktivs zu:

- a) Die vollverben spielen eine äußerst periphere rolle.
- b) Der konjunktiv I von vollverben wird vorwiegend in der sprache der massenmedien gebraucht, ist aber auch dort sehr selten.
- c) Der gebrauch des konjunktiv II von vollverben ist weitgehend reduziert auf die verben *kommen*, *geben* und *gehen*.
- d) Produktiv dagegen ist die synthetische konjunktiv II-bildung bei den verben *haben*, *sein* und *werden*, sowohl in ihrer funktion als vollverben (kopula) als auch in ihrer funktion als auxiliarverben.

In der geschriebenen sprache ist eine ähnliche tendenz zu beobachten, wie aus Jägers liste der konjunktiv II-belege hervorgeht. Die häufigsten verben sind darin:

<i>kommen</i>	35 belege
<i>geben</i>	22 "
<i>wissen</i>	21 "
<i>stehen</i>	16 "
<i>finden</i>	15 "
<i>lassen</i>	15 "
<i>gehen</i>	13 "

Die verben *kommen*, *geben* und *gehen* machen bereits 24,91% der gesamten belegmenge aus, die hier genannten sechs häufigsten verben bereits 45,55%. Eine liste der konjunktiv I-belege von vollverben, ebenso eine übersicht über *haben*, *sein* und *werden* in den beiden genannten funktionen fehlen in dieser arbeit, so daß keine vergleiche möglich waren.

Die in der schriftsprache bereits auszumachende tendenz, die synthetische konjunktiv II bildung von vollverben auf bestimmte häufig auftretende lexeme zu reduzieren, ist in der gesprochenen sprache wesentlich weiter fortgeschritten. Darüber hinaus ist die synthetische konjunktiv I bildung von vollverben im allgemeinen sprachgebrauch schon fast ungebräuchlich. Diese entwicklungstendenz läßt die hypothese zu, daß das deutsche konjunktivsystem sich in der weise stabilisieren könnte, wie es z.B. im Englischen bereits der fall ist.¹⁴ Dort ist der gebrauch des synthetischen konjunktiv I bei vollverben bereits in der schriftsprache ein archaismus:

The man had said that he must have been delayed and had suggested that she wait

*Joanna had insisted that he come*¹⁵

Der gebrauch der noch im konjunktiv II möglichen verben wird selbst in idiomatischen wendungen als gehobene literatursprache beurteilt:

I wish he came

3. Sprachpflege und ihre folgen

Angesichts dieser offensichtlich vorhandenen tendenz im sprachgebrauch, das im wandel befindliche paradigma in der gesprochenen standardsprache dort zu stabilisieren, wo es wieder als system funktionieren kann, scheint die frage berechtigt, ob das eingangs erwähnte vom Duden intendierte sprachpflegeprinzip in einem solchen fall sinnvoll ist. Das sich berufen auf gutes schrifttum¹⁶ bedeutet in diesem falle, daß die darstellung des konjunktivs am sprachgebrauch vorbeigehen muß. Der Duden fühlt sich außerdem verpflichtet, sprachnormierend zu wirken. Dabei geht er nach dem prinzip vor "alte Formen stützen, solange es möglich ist".

Dies hat zur folge, daß sprachwandel, selbst wenn er zu einer sinnvollen umstrukturierung des systems führt, zunächst einmal abgelehnt werden muß. Da der Duden insbesondere als ratgeber für schriftsprachlichen sprachgebrauch herangezogen wird und in dieser hinsicht auch ausreichende autorität besitzt, trägt er durch seine 'bewahrenden' empfehlungen

hier mit dazu bei, daß die schriftsprache vor den einflüssen der gesprochenen sprache abgeriegelt und als konservatives teilsystem gefestigt wird. Diese pflege wirkt wiederum dort in die gesprochene sprache in form von hyperkorrektem sprachgebrauch hinein, wo sprecher die standard-sprache über die schriftsprache erlernt haben, d.h. bei solchen sprechern, die als primärsprache eine regionalsprache sprechen. Hyperkorrektheiten haben in der regel einen negativen prestigewert. So kann sprachpflege unter umständen dazu beitragen, daß einerseits ein sinnvoller sprachwandel verhindert wird, und andererseits sprachbarrieren errichtet werden, weil die empfehlungen der grammatik befolgt werden.¹⁷

Ansätze zu einer revision des konjunktivparadigmas sind übrigens schon vor einem halben jahrhundert von seiten der sprachpflege in der diskussion. So zählt Wustmann die beibehaltung der beiden konjunktivparadigmata zu den 'sprachdummheiten' der grammatiker:

“Die Formen nun, in denen der Konjunktiv nicht erkennbar ist, weil er sich vom Indikativ nicht unterscheidet, haben natürlich nur theoretischen Wert, sie stehen gleichsam nur als Füllsel in der Grammatik (um das Konjugationsschema vollzumachen), aber praktische Bedeutung haben sie nicht, im Satzbau müssen sie durch den Konjunktiv des Imperfekts ersetzt werden. Das geschieht denn auch in der lebendigen Sprache ganz regelmäßig, so regelmäßig, daß es beinahe ein Unsinn ist, wenn unsere Grammatiken lehren: Conj. praes.: ich trage, du tragest, er trage, wir tragen, ihr traget, sie tragen. Solche Schattenbilder sollten gar nicht in der Grammatik stehen”¹⁸

Anmerkungen

- 1 Inzwischen gibt es neben zahlreichen aufsätzen drei ausführliche monographien: Flämig (1959) und Jäger (1971) interpretieren material, Schwartz (1973) betrachtet die konjunktivmorphologie als beschreibungsproblem in der standardtheorie der generativen transformationsgrammatik.
- 2 An der ausschreibung vom Juni 1970 konnte “jedermann” teilnehmen. Die beste arbeit sollte mit einem preis von DM 3.000,- ausgezeichnet werden.
- 3 siehe Jäger (1970).
- 4 Duden (1966) s. 28.
- 5 Eine grundbedeutung aller konjunktivmorpheme wird u.a. angenommen von Flämig (1959), Duden (1966) und Jäger (1971). Schwartz (1973) hält dage-

gen eine grundbedeutung der konjunktivmorpheme für nicht gegeben.

- 6 siehe dazu ausführlich: Gesprochene Sprache (1973) s. 5 - 75 und s. 247 - 299.
- 7 Bausch (1973) s. 93:
"Öffentlichkeit sei definiert als eine für den oder die Sprecher nicht spezifizierte anonyme Person oder Personengruppe, die an der Gesprächssituation direkt oder indirekt teilhaben kann.
Im öffentlichen Bereich findet ein Gespräch dann statt, wenn der oder die Sprecher Öffentlichkeit im Sinne der obigen Definition implizit als Hörer in die Gesprächssituation mit einbeziehen und auf diese Gruppe als potentieller Hörer hinzielen (außengerichtete Kommunikationssituation).
Zum halböffentlichen Bereich gehört ein Textbeleg dann, wenn Öffentlichkeit – sei es als Gruppe oder als Einzelperson – als möglicher Hörer erwogen werden muß oder nicht ausgeschlossen werden kann".
- 8 Eine solche Fehleranalyse habe ich u.a. vorgenommen in meiner Arbeit: Zu Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache (erscheint voraussichtlich 1975 bei M. Hueber München in der Reihe Heutiges Deutsch).
- 9 Wackernagel-Jolles (1971) hat in ihrem korpus keine konjunktivbelege von vollverben, sondern nur *haben, sein, werden* und Modalverben.
- 10 Dies ist der einzige beleg in der 2. pers. sing. (setzest). Er ist jedoch nur formal ein konjunktiv, aus dem kontext heraus ist er inhaltlich als eine hyperkorrekte indikativform zu interpretieren. Der sprecher ist dialekt Sprecher (Schwabe) und von beruf lehrer.
- 11 Unter redeerwähnung sind auch die fälle gefaßt, in denen eine rede lediglich unterstellt wird, z.B.: *man könnte einwenden, ...*
- 12 Diese beiden belege stammen aus einer bundestagsdebatte, gesprochen von einem altbundeskanzler.
- 13 Jäger (1971) s. 256.
- 14 Daß solche hypothesen über tendenzen im sprachwandel nicht abwegig sind, wird gestützt durch die von Winter (1969) vorgenommene diachrone frequenzanalyse an mehreren sprachen, aus der er den schluß zieht: "If in the course of its development through time, a system suffers a loss of forms, the more prominent form is more likely to survive, prominence can be quantitative" (s. 61).
- 15 Diese belege sind übernommen aus Zandvoort (1965) s. 87.
- 16 Bei seiner darstellung des konjunktivs stützt sich der Duden (1966) fast ausschließlich auf Flämig (1959), dessen arbeit im wesentlichen eine stilanalyse

des sprachstils in einigen romanen Thomas Manns ist.

- 17 Auch Jägers Empfehlungen zum Konjunktivgebrauch (1970) müssen unter diesem aspekt einer kritischen prüfung unterzogen werden.
- 18 Wustmann (1908) s. 150.

Literatur

- K.-H. Bausch (1973). Vorschlag zu einer Typik der Kommunikationssituationen in der gesprochenen deutschen Standardsprache. In: *Gesprochene Sprache* (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 7), Mannheim, S. 76 - 110.
- Duden (1966). *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (Der Große Duden, Bd. 4), bearbeitet von P. Grebe u.a.
- W. Flämig (1959). *Zum Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Inhalte und Gebrauchsweisen*, Berlin.
- Gesprochene Sprache, Bericht der Forschungsstelle Freiburg* (1973), Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 7), Mannheim.
- S. Jäger (1970). *Empfehlungen zum Gebrauch des Konjunktivs* (Sprache der Gegenwart, Bd. 10), Düsseldorf.
- — (1971). *Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart* (Heutiges Deutsch, Bd. I/1), Düsseldorf - München.
- U. Schwartz (1973). *Modus und Satzstruktur*, Kronberg/Ts.
- B. Wackernagel-Jolles (1971). *Untersuchungen zur gesprochenen Sprache: Beobachtungen zur Verknüpfung spontanen Sprechens*, Göppingen.
- W. Winter (1969). *Formal Frequency and Linguistic Change*. In: *Folia linguistica. Acta societatis linguisticae Europaeae*, Tomus V 1/2, Den Haag, s. 55 - 61.
- G. Wustmann (1908). *Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhafte, des Falschen und des Häßlichen*, Leipzig.
- R.W. Zandvoort (1965). *A Handbook of English Grammar*, London.